

Wer ist der Mensch, wenn er wirtschaftet?

Symposium zum Thema Wirtschaftsanthropologie am 01. Februar 2013 im Weltethos-Institut an der Universität Tübingen.

Im letzten Jahrhundert entfernte sich die Ökonomik immer mehr von ihrer ursprünglichen Form der Sozialwissenschaft bzw. der Moralphilosophie, der sie zu Zeiten Adam Smith noch zugehörig war. Zunehmende Formalisierung und Mathematisierung beschränkten die Vorstellung menschlichen Handelns immer weiter – im Wesentlichen bis auf die Eigennutzmaximierung. Die Rational Choice Theory, die der Ökonomik bis heute unterliegt, begrenzt rationales Handeln auf eigeninteressierte Zweckrationalität und bietet keinen Raum für Altruismus, Suffizienz und Ähnliches.



Bildquelle: IfS

Das Institut für Sozialstrategie Berlin (IfS), das Weltethos-Institut Tübingen (WEIT) und das Forschungsinstitut für Philosophie in Hannover (FIPH) stellten sich diesen Missständen und organisierten gemeinsam ein wissenschaftliches Symposium, um Impulse zu leisten für eine neue Wirtschaftsanthropologie, die den Menschen über die Kategorien von Nutzen und Nützlichkeit hinaus in den Blick nimmt. Als Referenten waren neben Prof. Dr. Ulrich Hemel (IfS), Prof. Dr. Claus Dierksmeier (WEIT) und Prof. Dr. Jürgen Manemann (FIPH) Vertreter unterschiedlicher Disziplinen geladen, da das Projekt einer Wirtschaftsanthropologie „nur im interdisziplinären Gespräch“ (Hemel 2013) erfolgen kann.

Den Auftakt der Tagung machte Ulrich Hemel mit einer Diskussion der grundlegenden Fragen nach Sinn, Notwendigkeit und Möglichkeit einer Wirtschaftsanthropologie. Claus Dierksmeier beschäftigte sich dann mit den Herausforderungen für die ökonomische Theoriebildung ausgehend von der Prämisse, dass der Mensch ein *Homo Sapiens* ist. Eine kritische Sichtweise auf die Überwindung des *Homo oeconomicus* nahm Karl Homann ein: Er verwies auf das unvermeidbare Systemparadigma in der Wirtschaft, den Wettbewerb, innerhalb welchem die Rational Choice Theory als Analyseinstrument unverzichtbar sei. Prof. Dr. Hans-Ferdinand Angel eröffnete in seinem Beitrag eine ganz neue Perspektive und fragt nach der Bedeutung von „Creditions“ (Glaubensprozessen) in der Wirtschaft. Mit einer modellhaften, durch neurowissenschaftliche Erkenntnisse gestützten Analyse könnten beispielsweise ökonomische Wissenslücken oder Gefangenen-Dilemmata untersucht werden. Nach der Mittagspause dann beleuchtete Prof. Dr. Matthias Hühn eine ganz spezielle Herausforderung an das ökonomische Menschenbild: seinen normativen Einfluss auf die Lehre. Er konzentrierte sich dabei auf die vorherrschend negativen Auswirkungen des *Homo oeconomicus*. Prof. Dr. Holger Rogall vom Netzwerk „Nachhaltige Ökonomie“ stellte als Alternative ein vielschichtigeres Handlungsmodell vor, den *Homo cooperativus* oder auch *Homo heterogenus*. Der Direktor der Denkfabrik „Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt“ Dr. Stefan Bergheim zeigte Perspektiven für ein neues wirtschaftliches Menschenbild aus Sicht der Glücksforschung auf und ging auf theoretische und empirische Analysen aus den Bereichen der Verhaltensforschung, der Bedürf-

nisforschung und der Zufriedenheitsforschung ein. Prof. Dr. Jürgen Manemann betrachtete abschließend eine mögliche Wirtschaftsanthropologie aus Sicht der habituellen Unternehmensethik und stellte sich der Frage, welche Bedeutung dem Habitus im Rahmen einer solchen Disziplin zukomme.



Bildquelle: IfS

In einer abschließenden Podiumsdiskussion mit Claus Dierksmeier, Karl Homann und Ulrich Hemel wurden die Ergebnisse noch einmal zusammengefasst und diskutiert: Einig war man sich, dass der *Homo oeconomicus* auf gar keinen Fall als Menschenbild generalisiert und idealisiert werden dürfe. Karl Homann hebt jedoch noch einmal seine Funktion als Prognoseinstrument auf der Makroebene zur Analyse von Wettbewerbssituationen hervor. Die Mehrheit im Publikum widersprach diesem und hob die implizit normativen Auswirkungen einer solchen Verwendung hervor. Ulrich Hemel betonte noch einmal die Bedeutung einer interdisziplinären Herangehensweise für die

Wirtschaftsanthropologie, welche allein einen umfassenden Blick auf den wirtschaftenden Akteur ermögliche. So sei der Wettbewerb sicherlich eine wichtige Konstante im Wirtschaftsleben, aber eben nicht die einzige. Eine rein nutzenorientierte Analyse sei auch bei ökonomischen Handlungen nicht sinnvoll. Wichtig sei zunächst die unvoreingenommene, phänomenologische Betrachtung und Erfassung wirtschaftsanthropologischer Konstanten. Ein konkretes Erkenntnisinteresse einer Wirtschaftsanthropologie könne dann die Untersuchung existierender Wertelandschaften sein mitsamt ihrem Einfluss im Vergleich zu reinen Nutzenerwägungen in ökonomischen Entscheidungssituationen. Dies müsse zunächst einmal auf deskriptiver Ebene geschehen, um darauf aufbauend dann Theorien entwickeln zu können. Wie schwierig es jedoch sein kann, relevante Faktoren ausfindig zu machen, zeigt sich schon in der Diskussion um das „Diktator-Game“ aus der Spieltheorie, dessen Ergebnisse und damit verbundene Teilstudien gänzlich unterschiedlich ausgelegt werden können.

Zusammenfassend sehen Hemel und Dierksmeier die vorrangige Aufgabe einer Wirtschaftsanthropologie in der Herausstellung von existierenden Wertekonstrukten über die reine Nutzenorientierung in der Wirtschaft hinaus. Diesem kann Homann zustimmen, jedoch sollte einer möglichen Ausbeutung des Menschen durch Systemzwänge besondere Beachtung geschenkt werden.

Weitere Informationen sowie einen ausführlicheren Tagungsbericht finden Sie unter:

<http://www.institut-fuer-sozialstrategie.de/seite/wirtschaftsanthropologie-0>

Kontakt: